

Shakespeare im Film

Autor(en): **Weibel, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Produktion. Er ist industriell, aber er, der auf keinen Fall ein Gebrauchsgegenstand und gewiß kein Luxusartikel ist, gehört nicht zu den industriellen Artikeln, die den Erzeugnissen des Kunsthandwerks gegenübergestellt werden können, sondern, soweit er überhaupt vergleichbar ist, muß man, wenn man ihn einordnen will, an die Werke der „reinen“ Kunst sogar in höherem Grade als etwa bei der Architektur denken. Wie nicht nur die Vase, der Schrank und der Palast, sondern auch das Relief und das Tafelbild handwerklich hergestellt werden und wurden, so wird der Film industriell hergestellt. Das Produkt aber lebt nach seinen eigenen Gesetzen, enthält „eine Welt für sich“, eine Totalität. Der Film ist reine Vorstellung, ist Ausdruck, freie Umordnung der Weltelemente nach seinen Gesetzen zu einer neuen totalen Gestalt, ist Gestaltung, ist ein Kunstwerk.

Daß er — inhaltlich — auch Bericht sein kann, beeinträchtigt den Charakter als Kunstwerk so wenig, wie daß mit dem Kunstmittel des Romans, der Lyrik und des Dramas, der Sprache, auch die Zeitung mitteilt, und sogar die bildende Kunst hatte, darauf hat George Grosz aufmerksam gemacht, eine nicht unbedeutende Mitteilungsfunktion. Der Anschauungsfilm, der die den Gesetzen der Außenwelt unterworfenen Materie nur mitteilt, ist Reportage, wie die Literatur es ist, die das gleiche tut. Der Film, der die Elemente der Materie nach seinen Gesetzen (und es ist, trotz der Gegenständlichkeit des Films, der „abstrakte Film“ von dem schwedischen Maler Wiking Eggeling schon versucht worden) umordnet und gestaltet, ist nichts anderes als ein Kunstwerk. Ob ein gutes oder ein schlechtes, ist damit noch nicht gesagt — wie es auch vom Roman, vom Bilde, von der Symphonie nach der Begriffsbestimmung noch aussteht, ob sie gut oder schlecht sind.



Shakespeare im Film.

Ueber William Shakespeare als bedeutenden Lyriker und Dramatiker des Schauspiels ist schon viel geschrieben worden. Nun gilt er in der Film-literatur schon überall als eines der kräftigsten schöpferischen Talente der modernen Filmkunst und sehr viele Verfilmungen seiner berühmtesten Bühnenwerke sprechen bered dafür, daß Shakespeare als einer der volkstümlichsten Autoren des Lichtbildes anzusehen ist. Ich erwähne sie, ohne von den einzelnen Filmen durchaus erbaut zu sein, da sie doch wohl von Uebertretungen literarischer Gesetze nicht frei sind. Das Verzeichnis der Shakespeare-Filme 1920 (das ich durch einige inzwischen erschienene Filme noch habe ergänzen können), weist rund 12 Werke nach Shakespeares Lustspielen und Tragödien auf. Sämtliche Filmbearbeitungen, namentlich der neueren Zeit, sind durchweg von einer fein durchdachten, konsequenten und einheitlichen Auffassung getragen. Den von den Amerikanern verfilmten Shakespeare-Works fehlt es jedoch noch an schauspielerischen Kräften, die ihren sehr schwierigen Aufgaben auch nur einigermaßen gerecht werden. Szenisch sind die amerikanischen Filme sehr gut erdacht, Motivierungen, Umstellungen, Verknüpfungen zeugen für den Filmblick eines routinierten Regisseurs, der viel über gute Wirkungen nachgedacht hat, aber auch die Früchte dieser äußeren Geschicklichkeit wurden den Aufführungen durch den mittelmäßigen, wenn nicht völlig ungenügenden Leistungen, der Mimen vor dem Munde weggezehrt. Auch nicht einer, der sich der launenhaften Kühn-

heit, der ironischen Menschenkenntnis, der bald pathetischen bald lächelnden Satire des großen Tragikomikers gewachsen gezeigt hätte, ist unter den Darstellern zu finden. Der kritische Blick des Regisseurs und noch viel mehr derjenige des Dramaturgen für die Auswahl und Wertung der Schauspieler spielt dabei eine enorm wichtige Rolle.

„Romeo und Julia“, diese berühmte Liebesgeschichte, wird, wie eine soeben ermittelte Ankündigung der First National Company besagt, abermals mit Norma Talmadge in der Hauptrolle, verfilmt werden. Es ist übrigens nicht das erstemal, daß dieses Stück die Leinwand zieren wird; es wurde bereits nicht weniger als 7 Mal in Bildern dargestellt und während der letzten elf Jahre haben ein Duzend anderer Shakespeare-Spiele ihren Weg in das Bereich der stummen Kunst gefunden. Die erste Film-darstellung von „Romeo und Julia“ geht auf das Jahr 1913 zurück; zu dieser Zeit wurde die erste Uebertragung auf die Leinwand durch die Pathé in zwei Aufnahmen gemacht. Das folgende Jahr (1914), wurde eine 5000 Fuß lange Aufnahme durch die Biograph Company hergestellt. Dann kamen 1916 zwei große Film-Uebertragungen heraus: eine 8000 Fuß lange Fox-Aufnahme mit Francois X. Busham und Beverley Bayne und eine 5000 Fuß lange Foxdarstellung, in der Theda Bara gastierte. Die Educational Company bot eine Aufnahme von „Romeo und Julia“ 1917, während im darauffolgenden Jahr (1918) eine Doppeltaufnahme von einer anderen Gesellschaft herausgegeben wurde. Die vorlezt aufgenommene Uebertragung des großen Romans fand 1920 statt. In der Rolle der Julia wird diesmal, wie schon erwähnt, Norma Talmadge, erscheinen. Josef Schildkraut wird sehr wahrscheinlich ihr Film-Romeo sein, obwohl in der Wahl eines Künstlers für diese Rolle noch keine definitive Entscheidung vorliegt.

Ueberdies ist „Romeo und Julia“ nicht das einzige Shakespeare-Stück, das mehr als einmal gefilmt wurde. Da ist „Cleopatra“, welches drei Mal kinematographisch aufgenommen wurde; das erste Mal 1913, das zweite Mal mit Theda Bara 1917 und das dritte Mal mit Helen Garner 1918. „Der Kaufmann von Venedig“ wurde schon 1912 dargestellt, wurde dann neu herausgegeben durch „Universal“ im Jahre 1914. „Hamlet“ und „Richard III“ wurden beide zweimal gefilmt. „Cymbeline“ kam 1913 heraus, während im selben Jahre „Viel Lärm um Nichts“ dargestellt wurde, ebenso „Sturm“, welche Tragödie 1921 zum zweiten Male auf die Leinwand gebracht wurde. „Komödien der Irrungen“ wurde schon 1922 von zwei verschiedenen Gesellschaften gefilmt und 1916 nahm Georg Kleine „Macbeth“ kinematographisch auf, welches Werk seinen Weg in die Öffentlichkeit durch die Big A Film Company and Reliance fand.

Nicht zu vergessen sei die gutgelungene Verfilmung des Lustspiels „Der Widerspännstigen Zähmung“ aus dem Jahre 1922 mit Constance Talmadge in der Titelpartie.

Soweit die amerikanischen Werke. Von den deutschen steht künstlerisch weit oben an „Othello“ mit Emil Jannings. Ferner eine verarbeitete „Hamlet“-Sage mit Asta Nielsen, sowie das jüngste Werk „Der Kaufmann von Venedig“ mit Werner Kraus, Asta Nielsen und Henny Porten.

William Shakespeare wird somit neben seiner Popularität als Bühnendichter auch der Lieblingsautor der Filmwelt werden, was, in Anbetracht oben erörterter Tatsachen, wohl außer Zweifel steht.

Jedes und alles zu seiner Zeit.

Joseph Weibel.